



—
**IM TUN
BEGEGNEN**
—

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER!

„Arbeit ist das halbe Leben“, sagt ein Sprichwort. Das ist ganz schön viel. Aber was ist eigentlich Arbeit? Ist es mein Beruf? Ist es meine Familie? Ist es mein ehrenamtliches Engagement? Ist Arbeit für mich positiv oder negativ besetzt? Immerhin ist Arbeit ein Menschenrecht!

Meine Arbeit treibt mich frühmorgens aus dem Bett. Zeitig aufstehen. Frühstück machen. Die Kinder aufwecken und sie in den Tag motivieren – so wie auch mich selbst, für all das, was an Herausforderungen auf mich zukommt.

Was mich dabei trägt und beflügelt, ist der Sinn, den ich in meinem Tun täglich erfahre. Der mich in eine Verantwortung ruft, mich leitet, mir Zuversicht und viele gute Momente schenkt.

Um diesen Sinn, den Menschen in ihrer Arbeit in der Diakonie de La Tour spüren, geht es in der aktuellen Ausgabe unserer MITMENSCHEN. Darin finden Sie Gedanken zur Arbeit als Bedingung des Menschlichen, außerdem Lesenswertes von Frauen mit Migrationshintergrund, die mithilfe der Diakonie einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben gefunden haben, von ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen, die in unterschiedlichen Bereichen unbezahlbar Wertvolles leisten. In einem Interview mit Personaldirektorin Susanne Prentner-Vitek bekommen Sie Einblicke in die Diakonie de La Tour als flexible Arbeitgeberin.



*Ich wünsche Ihnen
erhellende Momente mit
dieser Ausgabe und eine
besinnliche Adventzeit.*

Herzlichst Ihre

A handwritten signature in black ink that reads "Astrid Körner". The signature is fluid and cursive.

Astrid Körner

Rektorin | Vorstandsvorsitzende

1 IM ANFANG SCHUF GOTT HIMMEL UND ERDE. UND DIE ERDE WAR WÜST UND LEER.

1. Mose 1,1

Am Anfang aller Dinge war: Schöpfungswille. Durch den gestaltenden Eingriff ins „Tohuwabohu“ (hebräisch für „wüst und leer“) schuf Gott die Welt und – schaffte Ordnung. Nun gab es Licht und Dunkelheit, Erde und Wasser, Pflanzen und Tiere, also: Formen, Grenzen, Verhältnisse und Verlässlichkeiten. Die Dinge in die Hand zu nehmen und an einem Leben für alle zu arbeiten, gehört zum Wesen Gottes und damit in unsere Welt. Ordnungen schaffen den Boden für Gerechtigkeit und auch für Rechtsansprüche.

Jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit.

AEMR - Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Art. 23 (1)

Ohne Unterschied

GEDANKENSPLITTER ZWISCHEN (MENSCHEN-)RECHT & (SCHÖPFUNGS-)ORDNUNG

von Astrid Körner

Nach fünf Tagen intensiver Arbeit fehlte Gott noch etwas Essentielles: das Miteinander auf Augenhöhe. Der Wunsch nach Geselligkeit scheint schon im ermunternden Satz mitzuschwingen: Lasst uns Menschen machen! (Fast so, als wären sie schon da, die, die ihm gleich sein werden.) Gott setzt in seinen Arbeitsschritten am sechsten Tag den Menschen in die Welt. Damit ist der Mensch Teil des Schöpfungsaktes, aber auch hineingenommen in die Schöpfungsordnung: dem schaffenden Gott ganz ähnlich. Zum Menschsein gehört also auch: gestaltendes, schaffendes, produktives Tun. Und das für alle gleich. Jede und jeder hat Tragkraft in dieser Ordnung – ohne Unterschied. Jeder und jede wird durch gerechte Entlohnung getragen von dieser Ordnung – ohne Unterschied. Alle sind von Gott bejaht in diese Welt gesetzt – mit ihren Grenzen und Begabungen. An den Rahmenbedingungen haben wir zu arbeiten.

2

**UND GOTT SPRACH:
LASST UNS MENSCHEN
MACHEN, EIN BILD,
DAS UNS GLEICH SEI.**

1. Mose 1,26

Jeder Mensch, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

AEMR - Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Art. 23 (2)

3

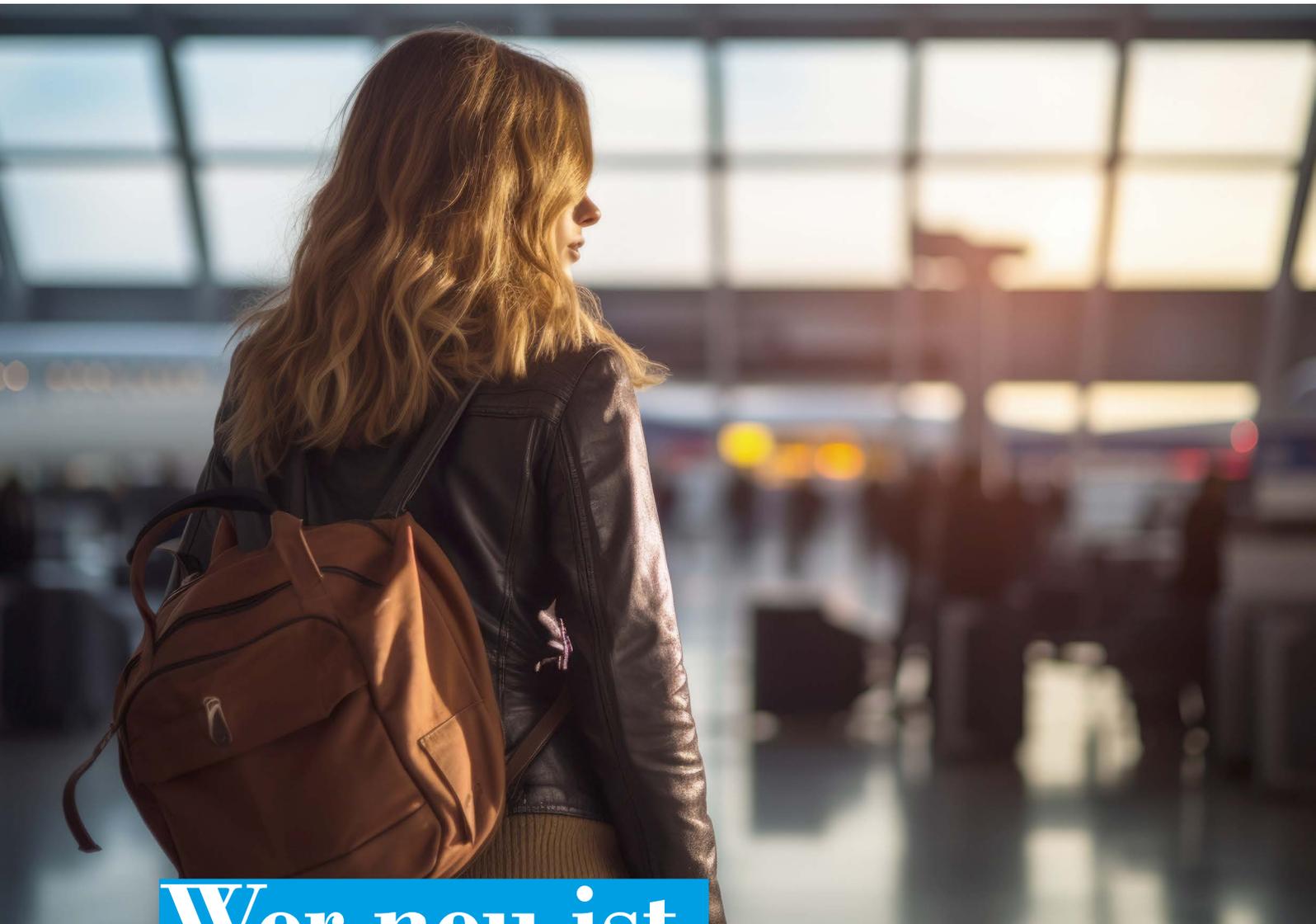
**UND GOTT SEGNETE DEN
SIEBENTEN TAG UND
HEILIGTE IHN, WEIL ER
AN IHM RUHTE VON ALL
SEINEN WERKEN, DIE
GOTT GESCHAFFEN
UND GEMACHT HATTE.**

1. Mose 2,3

Zu Schöpfungsverantwortung gehören tätige Verantwortung ebenso wie Sorge um Ruhe und Erholung. „Shabbat“ bedeutet: unterbrechen. Es geht um die bewusste Unterbrechung der Arbeit – zum Rasten, zum Erholen, zum Innehalten und Stillwerden. Der christliche Sonntag, der unsere Kultur und unseren Arbeitsrhythmus im Wechsel von Tun und Rasten tiefgehend geprägt hat, leitet sich aus dem jüdischen Shabbat her. Die Ruhepause ist gut. Sie ist wunderbar. Sie ist heilig.

Jeder Mensch hat das Recht auf Erholung und Freizeit und insbesondere auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und regelmäßigen bezahlten Urlaub.

AEMR - Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Art. 24 (1)



Wer neu ist, braucht Hilfe

AYA MIAARI WIRD SOZIALPÄDAGOGIN. ANDRADA CIOBANU* ARBEITET IN EINEM CAFÉ. MARYNA BONDARENKO* MACHT KARRIERE IN DER BUCHHALTUNG. ALLE DREI FRAUEN SIND VOLLER PLÄNE, SCHAUEN NACH VORNE. UND DAS IN EINEM LAND, VON DEM SIE BIS VOR KURZEM WEDER MENSCHEN NOCH SPRACHE KANNTEN. DIE PASSENDE STARTHILFE DAFÜR GABS ÜBER DIE DIAKONIE DE LA TOUR.

*Namen wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen anonymisiert.

„Ich komme aus Mykolajiw, das ist in der Südukraine, nahe dem Schwarzen Meer“, erzählt Maryna Bondarenko. Sie musste mit ihrer Familie vor dem Krieg flüchten. „Gottseidank wurde mein Mann nicht mehr eingezogen, da er schon über 60 Jahre alt ist. So konnten wir zusammen mit unseren beiden Kindern das Land verlassen“, zeigt sich Bondarenko heute noch erleichtert. Dass sie in Österreich und letztlich in Kärnten landeten, sei purer Zufall gewesen und war nicht geplant“, sagt die Ukrainerin. „Aufgrund der Kriegereignisse stellten wir uns auf einen längeren Aufenthalt ein. Umso mehr war es uns wichtig, die Kinder in Kindergarten und Schule unterzubringen und so schnell wie möglich einen Job zu finden. Doch wie ohne Deutschkenntnisse?“, spricht sie über Anfangsschwierigkeiten. „In meiner Heimat habe ich als studierte Wirtschaftsingenieurin im Investitionsbereich für ein großes Unternehmen gearbeitet. Mein Mann war erfolgreich als leitender Ingenieur in einem Industriebetrieb tätig. Bis vor Kurzem führten wir ein sorgenfreies Leben mit eigenem Haus und Haustieren, ohne zu wissen, dass das bald vorbei sein würde. Hier mussten wir ganz von vorne beginnen. So ging

ich Putzen und mein Mann fand in einer Holzschuhmanufaktur einen Job.“ Trotzdem habe Bondarenko nie den Wunsch aufgegeben, in ihrem ursprünglichen Beruf wieder Fuß zu fassen.

Tatsächlich verwirklichen konnte sie das über das Projekt „Femme“ der Diakonie de La Tour, das Menschen, die noch nicht so gut Deutsch beherrschen, dabei unterstützt, den passenden Job zu finden. Im Fall von Bondarenko, die mit Zahlen und Prozesssteuerung gearbeitet hat, war das gut möglich. „Jetzt bin ich in einem großen Kärntner Unternehmen im Rechnungswesen in der Buchhaltung. Mir ist dieser Bereich vertraut, ich kenne mich mit den Programmen aus, es ist Routine“, freut sie sich über diese Chance. „Meine Kolleginnen und Kollegen sind sehr hilfsbereit und freundlich. Mit der Sprache tue ich mir schon leichter, ich besuche laufend Deutschkurse“, erzählt sie. „Ein einfaches Gespräch verstehe ich sogar schon auf Kärntnerisch“, meint sie lächelnd. Traurig werde sie nur, wenn sie an ihre Heimat denke: „Ich bin ständig in Sorge um meine Eltern und Großeltern, meine Stadt wurde auch schon mehrmals mit Raketen beschossen. Wir telefonieren viel auch mit den Verwandten, die noch dort leben.“ Wegen der gefährlichen Situation vor Ort und der zerstörten Infrastruktur sei an eine Rückkehr insbesondere mit ihren minderjährigen Kindern derzeit nicht zu denken“, so Bondarenko. Sie sei froh darüber, dass ihre Tochter mit vier Jahren im Kindergarten und ihr Sohn mit 14 Jahren im Gymnasium bereits Freunde gefunden haben. Sie selbst motiviere sich durch Pläne, die

**„OHNE DIAKONIE-
KONTAKTE HÄTTE ICH IN
MEINEM URSPRÜNGLICHEN
BERUF NIE SO SCHNELL
BEGINNEN KÖNNEN.“**

Maryna Bondarenko





„**HEUTE HELFE
ICH GEFLÜCHTETEN
MENSCHEN BEIM
NEUSTART.**“

Aya Miaari

sie wieder ein wenig nach vorne blicken lassen: „Mein Wunsch ist, hier irgendwann in einer Investitionsabteilung zu arbeiten und wie früher Projekte zu steuern und mehr Verantwortung zu übernehmen. Dafür lerne ich intensiv die Sprache und engagiere ich mich.“

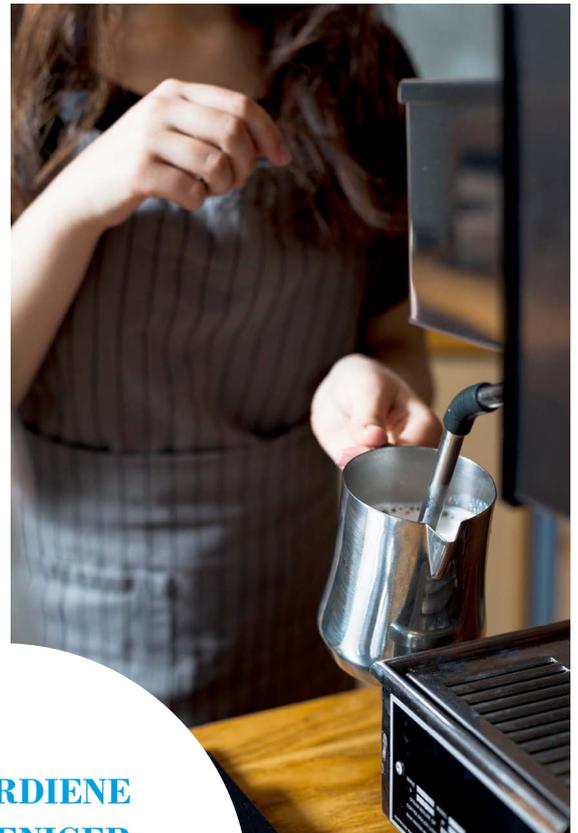
Großes berufliches Engagement ist auch das, was Aya Miaari vorantreibt. „Derzeit mache ich ein Praktikum im Diakonie de La Tour-Projekt ‚A:Life‘, das geflüchtete Menschen beim Erlernen der Sprache, in Alltags- und Berufsfragen unterstützt. Zukünftig möchte ich die SOB der Diakonie de La Tour besuchen, um mich zur Sozialpädagogin ausbilden zu lassen“, erzählt sie. Der Wunsch, sich für andere Menschen einzusetzen, habe auch einiges mit ihrer eigenen Lebensgeschichte zu tun. Sie kenne das Gefühl und den Schmerz, die Heimat zu verlassen und sämtliche Lebenspläne hinter sich lassen zu müssen: „Damals in Syrien träumte ich noch davon, Pharmazeutin zu werden. Nach der Matura habe ich gleich mit dem Studium begonnen, es lief gut“, erzählt die 23-Jährige. Doch Miaaris Traum zerbrach. Bürgerkrieg und die unberechenbare politische Situation zwangen sie, sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen. Dabei wurde auch ihre Familie auseinandergerissen.

„Meine Flucht über das Meer war hochriskant. Ich hatte großes Glück, dass ich überlebt habe. Irgendwann landete ich in Kärnten in einem Flüchtlingsquartier der Diakonie de La Tour. Mein Mann – ich habe sehr jung geheiratet – kam nach. Doch die Ehe hielt nicht. Er verließ mich bald und ich war ganz allein und überfordert in einem Land, von dem ich fast nichts kannte“, berichtet sie über ihre verzweifelte Situation. Seit damals sind dreieinhalb Jahre vergangen. Miaaris Leben hat währenddessen ganz neue Perspektiven

gewonnen. Sie erzählt: „Nach der Scheidung habe ich unterschiedliche Jobs angenommen, ich war Zimmermädchen, dann einmal für das Frühstücksservice zuständig und ich war in einer Putzerei beschäftigt. Alles ziemlich anstrengend, aber trotzdem gut für mich, weil es mir bei der Sprache sehr geholfen hat. Zusätzlich besuchte ich Deutschkurse, was ich bis heute noch tue“, sagt sie. „Über das Projekt ‚A:Life‘ habe ich damals, als ich noch Klientin war, viel über meine Möglichkeiten erfahren und Hilfe bekommen, das zu finden, was beruflich für meine Zukunft gut passen könnte“, sagt sie. „Mittlerweile helfe ich als Projekt-Mitarbeiterin beim Übersetzen und dabei, neue Klientinnen und Klienten beispielsweise zu Ärzten und auf Ämter zu begleiten. Viele von ihnen stehen unter großem Stress, weil sie nicht wissen, ob sie einen positiven Bescheid bekommen werden. Mir ist es wichtig, Lösungen für jede Situation aufzuzeigen. Es freut mich, dass ich oft schnell Vertrauen geschenkt bekomme, weil ich auch eine Fluchtbiografie habe – und das verbindet“.

Beruflich Fuß gefasst mit Diakonie-Unterstützung hat auch Andrada Ciobanu* aus Rumänien. Für die ehemalige Erotik-Tänzerin war es ein dringender Wunsch, ihre Vergangenheit loszulassen. Durch das Projekt „re(ad)dress – Einstieg in den Umstieg“, das ehemaligen Sexarbeiterinnen bei der beruflichen Neuorientierung hilft, schaffte auch sie den Absprung. „Ich habe jetzt endlich mehr Zeit für meine Kinder, die hier in Kärnten in den Kindergarten und zur Schule gehen. Dank der Diakonie habe ich einen Job im Gastgewerbe bekommen. Natürlich ist der Verdienst viel weniger als damals in dem Hamburger-Strip-Lokal, aber es geht mir damit sehr gut“, erzählt sie. „In meinem Leben habe ich gelernt, mit ganz viel und ganz wenig Geld auszukommen. Ich weiß, wie sich beides anfühlt. Der neue Job gefällt mir, obwohl ich gefühlt 2000 Kilometer am Tag renne“, meint sie schmunzelnd. Dann erzählt sie von ihrer belastenden Vergangenheit: „Die Zeit im Strip-Club war sehr kräftezehrend, dort musst du alle zehn Minuten tanzen und das die ganze Nacht lang. Dabei wirst du immer von zig Männern angestarrt, mit denen du dann auch reden musst“, gibt Ciobanu Einblicke in ihren früheren Arbeitsalltag. „Währenddessen hat sich mein damaliger Mann um unsere kleine Tochter gekümmert. Für ihn war diese Arbeit okay, weil er wusste, dass ich damit viel Geld verdiene. Ich habe immer darauf gespart, meiner Mutter den Traum von einem eigenen Haus zu erfüllen, was in diesem Job möglich ist. Unser Verhältnis war sehr liebevoll und innig. Als sie plötzlich unheilbar krank wurde, habe ich in Hamburg alles liegen und stehen gelassen, um sie zu pflegen. Während dieser Zeit habe ich mein gesamtes Ersparnis für ihre ärztliche Betreuung und das Haus ausgegeben. Leider ist meine Mutter gestorben und ich bin in ein tiefes Loch gefallen

und wurde depressiv. Genau in dieser Phase habe ich in Rumänien meinen zweiten Mann, mit dem ich gemeinsam einen Sohn habe, kennengelernt. Das war die schlimmste Zeit meines Lebens. Er hat Drogen genommen, war gewalttätig und hat Dinge gemacht, über die ich gar nicht sprechen mag. Ich hoffe, dass er uns in Zukunft in Ruhe lässt“, sagt Ciobanu. Hier in Kärnten spüre sie erstmals nach langer Zeit das Gefühl, eine neue Heimat und Menschen, die helfen, gefunden zu haben. „Die Diakonie hat mich bei so vielem unterstützt: bei Deutschkursen, beim Kindergarten- und Schulplatz, mit der Wohnung und jetzt auch mit dem Job, darüber bin ich wirklich sehr glücklich.“



”**ICH VERDIENE
VIEL WENIGER
ALS DAMALS, BIN
ABER UMSO
GLÜCKLICHER.**“

Andrada Ciobanu

Man bekommt viel zurück

MEHR ALS 300 EHRENAMTLICH AKTIVE MENSCHEN
SCHENKEN DERZEIT IN DER DIAKONIE DE LA TOUR
ANDEREN IHRE ZEIT. FREIWILLIG UND UNENTGELTLICH.
EIN PAAR VON IHNEN ERZÄHLEN, WAS SIE DAZU BEWEGT.

Max* hat heute seinen 8. Geburtstag. Er freut sich schon sehr auf die Feier. Gemeinsam mit Paul*, seinem jüngeren Bruder, haben sie es sich auf einem Sofa der Kinder- und Jugend-WG, in der sie leben, bequem gemacht. Neben ihnen sitzen Ulrike und Gunter Walcher, die zum Gratulieren vorbeigekommen sind. Man spürt das große Vertrauen der Buben zu den beiden Erwachsenen. Das Ehepaar Walcher kümmert sich schon seit mehreren Jahren ehrenamtlich um junge Bewohner:innen dieser Wohngemeinschaft der Diakonie de La Tour.

Ihrem Engagement in der WG ist ein einschneidendes Ereignis vorausgegangen: „Meine Frau Ulli war nach einer schweren Erkrankung von den Ärzten bereits totgesagt. Doch sie hat sich wieder ins Leben zurückgekämpft. Dieser glückliche Ausgang war Anlass für uns, etwas ‚zurückzugeben‘“, erzählt Gunter Walcher. „Wir sind dann auf diese WG gestoßen und haben gleich alle zehn Kinder, die da wohnen, ins Herz geschlossen. Doch ganz besonders sind wir für drei von ihnen da, die sehr wenig Kontakt zu ihren Eltern haben können und einen besonders schweren Rucksack schleppen müssen“, sagt er.

Ulrike Walcher erzählt, wie man anfangs selbst mit den schwierigen Biografien der Kinder umgegangen sei: „Wir hatten zu Beginn noch psychologische Beratung, letztendlich war es uns aber wichtig, das zu tun, was das Herz sagt. Ich denke, ich kann nicht das ganze Leben an der Geschichte aufmachen, sondern muss auch in die Zukunft blicken. Die Buben wissen, dass wir nicht ihre richtige Familie sind, aber sie können sich sicher sein, dass sie zur Familie gehören. Für unsere kleinen Enkel sind sie die ‚Onkeln‘, was sie voll ins Familienleben involviert und auch mit Freude erfüllt.“ Und genau dieses Familienleben sei das, nach dem sie sich sehnen, er-

gänzt ihr Mann. „Die Betreuerinnen in der WG leisten unglaublich gute Arbeit, aber sie sind für insgesamt zehn Kinder zuständig und in diesem Fall ist es gut, wenn Ehrenamtliche wie wir unterstützend dabei sind.“

Er erwähnt Lukas*, den dritten Buben, mittlerweile ein Teenager, mit dem alles begonnen habe: „Damals war er neun Jahre alt und es dauerte einige Zeit, bis er Vertrauen gefasst hatte. Umso berührender war es dann, als er uns das erste Mal angelächelt hat. Er weiß, dass wir für ihn da sind, wenn er uns braucht, was gerade beim Erwachsenwerden Sicherheit vermittelt.“ Das Rezept des Ehepaars sei es, einfach authentisch zu sein: „Die Kinder merken sofort, wenn du nicht ehrlich bist. Wir sind zu ihnen nicht anders, wie wir damals zu unseren eigenen, heute bereits erwachsenen Kindern waren. Die Buben sind selbstverständlich bei allen Festen, wie Weihnachten, Ostern, Kirchtage usw. mit dabei. Wir besuchen Fußballspiele, gehen schwimmen oder auf die Berge, aber am liebsten sind sie bei uns zu Hause. Wahrscheinlich ist es das Gefühl von Nestwärme, das sie an diesem Ort vorfinden, das ihnen einfach guttut“, sind sich die Walchers einig.

Positiv sei, dass man mit dem Ehrenamt zeitlich nie fix gebunden ist, so die beiden. „Wenn wir im Urlaub sind oder einmal nicht können, verstehen dass die Kinder auch. Dann sieht man sich danach eben wieder öfters. Es gibt für uns keinen wirklichen Druck, wie ihn vielleicht die Mitarbeitenden in der WG manchmal spüren. Und trotzdem muss klar sein, wenn du hier eine ehrenamtliche Aufgabe übernimmst, dann musst du das mit ganzem Herzen tun. Wir haben uns damals für diese Kinder entschieden und sie sind Teil unseres Lebens geworden.“

*Namen wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen anonymisiert.

**HEUTE
GEHÖREN DIE
DREI KINDER
ZU UNSERER
FAMILIE.**

Gunter Walcher



**ICH GLAUBE,
WIR SIND ZWAR
NUR EIN KLEINER
TEIL, ABER DAFÜR
EIN BISSCHEN
EIN ANKER.**

Ulrike Walcher

Mit ganzem Herzen ehrenamtlich dabei ist auch Gerhild Kapeller. Man trifft sie einmal wöchentlich im Haus Elim, einer Einrichtung der Diakonie de La Tour, in der ältere Menschen mit Behinderungen leben. Ein Ort, der viele Jahre ihr Arbeitsplatz war: „Ich habe hier lange als Pflegeassistentin gearbeitet und bin quasi direkt nach meiner Pensionierung als ehrenamtliche Mitarbeiterin wieder eingestiegen“, erzählt sie schmunzelnd. „Es wäre mir schmerzlich, den Kontakt zu den Menschen, die ich so lange betreut habe, einfach aufzugeben.“ Im Ehrenamt habe man die Chance, sich gegenseitig neu und auf einer anderen Ebene kennenzulernen, sagt Kapeller: „Vor allem weil der Stress, den du früher während der Arbeit hattest, jetzt vollkommen wegfällt. In meiner Freizeit wird von mir nichts gefordert.“

Trotzdem ist die Regelmäßigkeit der Besuche wichtig. Gerade für Menschen mit Behinderungen, die Vertrauen zu dir haben und es sich nicht erklären können, wenn man plötzlich nicht mehr kommen würde. Etwas, worüber man sich im Vorfeld klar sein muss“, so Kapeller zur notwendigen Sensibilität, die es braucht. In ihren Begegnungen im Haus Elim spielte sich ganz viel auf der Gefühlsebene ab: „Heute habe ich einfach mehr Ressourcen für Umarmungen, Hände halten, Zuhören und gemeinsame Spaziergänge.“

Zu ihren Besuchsdiensten komme noch eine weitere wichtige Rolle: „Schon während meiner aktiven Arbeitszeit hier im Haus habe ich die Ausbildung zur Hospizbegleiterin gemacht. Anlass war damals der erste Sterbefall, den ich hier erlebt habe. Diese erworbene Kompetenz gab mir Sicherheit im Umgang mit Menschen in ähnlicher Situation und half mir selbst, Sicherheit zu gewinnen“, erzählt sie.

„Darauf folgte eine Ausbildung zur Hospizbegleitung für Menschen mit Behinderungen. Gerade im Haus Elim tragen die Bewohnerinnen und Bewohner einen mehr oder weniger großen Trauerrucksack mit sich. Abschiede von zu Hause oder einer Wohneinrichtung, von Betreuerinnen oder Mitbewohnern, die verstorben sind, manchmal nach einer Einweisung ins Krankenhaus nicht mehr zurückkommen, betreffen praktisch alle. Bei meinen Besuchen kommt mir diese innere Hospizhaltung, die ich in mir trage, zugute. Sie hilft mir auch dabei, mein Gegenüber mit Wissen, Erfahrung und Empathie dort abzuholen, wo es gerade steht, auch wenn augenscheinlich kein unmittelbarer Bedarf an Hospizbegleitung besteht“, hebt Kapeller das Wertvolle dieser Qualifikation hervor. Und auch das Wertvolle, das sie als Ehrenamtliche stets erlebe: „Du siehst das Leben anders. Wenn ich heute nach einem Besuch heimgehe und ich weiß, ich habe jemanden glücklich gemacht, dann geht’s mir wirklich gut.“



„IM EHRENAMT
KANN ICH MIR JETZT
MEHR ZEIT FÜR DIE
MENSCHEN NEHMEN.
DER BERUFLICHE
DRUCK FÄLLT WEG.“

Gerhild Kapeller



„AUCH NACH EINEM LANGEN ARBEITSTAG MACHT MIR DAS EHRENAMT IM CAFÉ GL.U.ECK FREUDE.“

Marina Enzi

„Ich biete als Ehrenamtliche meinem Gegenüber im Café Gl.u.eck Gemeinschaft an und jemanden, der zuhört. Unsere Gäste sollen sich willkommen fühlen. Wir wollen mit diesem Café zeigen, dass Kirche nicht nur dieses angestaubte Gebäude ist, sondern offen für Menschen – egal welcher Herkunft und aus welchem Grund sie zu uns kommen. Es ist offen für alle.“

Glücklich werden können auch alle, die die Seitentüre der Evangelischen Kirche Villach-Stadtpark öffnen. Kein Weihrauch, sondern Kaffeeduft durchströmt das Gebäude. Menschen unterhalten sich oder lesen Zeitung und genießen gratis Kaffee und Kuchen. Babys krabbeln neugierig am Boden zwischen Kirchenbänken ...

Mittendrin Marina Enzi, die in diesem ungewöhnlichen Kaffeehaus, das sich Café Gl.u.eck – der Treffpunkt „Gleich ums Eck“ – nennt, ehrenamtlich arbeitet. „Mir hat die Idee gefallen, dass unsere Kirche – ich engagiere mich dort schon länger in der Gemeinde – mit diesem Café Mut und Offenheit in viele Richtungen zeigt.“ Es sei eine bunte Mischung an Gästen, die uns besuchen: „Darunter Gemeindemitglieder aus der Kirche, interessierte Touristen, die zufällig vorbeispazieren, Kinder vom Spielplatz, die durstig sind, Menschen, die sich unterhalten wollen, aber auch welche, die Beratung in Lebensfragen suchen. Dafür gibt es seit drei Jahren eine hauptamtliche Sozialarbeiterin, die über die Diakonie de La Tour angestellt ist, professionell berät und uns Ehrenamtliche mit ihrem Know-how ergänzt“, spricht Enzi über die Notwendigkeit dieses niederschweligen Angebotes. „Mich freut es, dass ich bei der Entwicklung des Kirchencafés, mittlerweile hin zum Sozialraum, von Beginn an im Projektteam mit dabei war und jetzt miterlebe, wie viel Positives es bewirkt“, so Enzi.

Sie erzählt von einer berührenden Begebenheit: „Kürzlich hatte ich ein Erlebnis mit einer jungen Muslimin. Sie war vorher schon zweimal Mal bei uns. Wir haben aber nie miteinander gesprochen. An diesem Tag, das Café war leer, hat sie mir unter Tränen erzählt, dass sie ihre Deutschprüfung nicht geschafft hat. Sie hat einfach jemanden zum Reden gebraucht und ich konnte für sie da sein. Die junge Frau ließ sich von mir beruhigen und wieder aufmuntern. Bald darauf hat sie mir stolz erzählt, dass sie ihre Prüfung beim nächsten Antritt bestanden hat.“ Enzi erwähnt auch den Stammgast, der immer ganz pünktlich um vier erscheine, um seinen Kaffee zu trinken, und den ukrainischen Teenager, dem es viel bedeute, Klavier in der Kirche zu spielen. „Über das Caféleben gibt’s so manche Geschichten zu erzählen“, sagt sie und spricht gleichzeitig eine Einladung aus: „Am besten ist, man kommt einfach selbst vorbei.“



Sie wollen sich auch ehrenamtlich engagieren?

Das freut uns.

Ihr Ansprechpartner:
Dominik Rosenberger
Manager für Ehrenamt & FSJ
T (+43) 463 32303-239
M (+43) 664 78046680
E dominik.rosenberger@diakonie-delatour.at

Arbeiten auf Augenhöhe

WARUM SOLL MAN SEIN GLÜCK NICHT IN DER ARBEIT FINDEN? DIE DIAKONIE DE LA TOUR VERSUCHT, MIT INNOVATIVEN IDEEN UND STÄNDIGER WEITERENTWICKLUNG DER UNTERNEHMENSKULTUR DARAUF PASSENDE ANTWORTEN ZU GEBEN. DAZU IM GESPRÄCH VORSTÄNDIN UND PERSONALDIREKTORIN SUSANNE PRENTNER-VITEK.

Im Sozialbereich gibt es derzeit eine Menge Jobmöglichkeiten. Was macht die Diakonie de La Tour aus Sicht der Personalchefin zur attraktiven Arbeitgeberin?

Ich glaube, es ist das breite Angebot, das uns als Diakonie de La Tour für Arbeitnehmer:innen spannend macht. Mit vielfältigen Möglichkeiten, die von der Kleinkindbetreuung bis hin zur Begleitung im letzten Lebensabschnitt gehen. Und, dass ich mich, wenn ich möchte, innerhalb des Unternehmens verändern kann, beispielsweise in einen anderen Bereich, der mich interessiert, wechsle. Wir sind auf jeden Fall für Mitarbeiter:innen attraktiv, die etwas Neues ausprobieren und sich weiterentwickeln wollen. Es ist uns ein Anliegen, Mitarbeitende verstärkt in Entscheidungsprozesse durch gemeinsames Reden, Diskutieren und durch regelmäßige Mitarbeiterbefragungen einzubinden. Aus meiner Sicht etwas sehr Evangelisches. Entscheidungen können dabei ein bisschen länger dauern, aber ich glaube, sie sind dadurch auch nachhaltiger und haltbarer.

Man hört oft, der Sozialbereich sei nicht familienfreundlich. Wie geht man in der Diakonie de La Tour damit um?

Wir versuchen, dahingehend mit einer lebensphasenorientierten Personalpolitik entgegenzuwirken. Dabei nehmen wir Rücksicht auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Mitarbeitenden im Laufe ihres Arbeitslebens. Und das variiert individuell: Direkt nach der Ausbildung ist es meistens der Wunsch nach Vollzeitarbeit, das ändert sich bei vielen, wenn es private Betreuungspflichten bei Kindern oder älteren Familienangehörigen gibt. Mit Arbeitszeitreduzierungen oder Bildungs- bzw. Pflegekarenz schaffen wir Erleichterung. Wir haben ein eigenes Karenzmanagement entwickelt, um Eltern, die sich in Karenz befinden, weiterhin an das Unternehmen zu binden. Außerdem setzen wir verstärkt auf gering-



füfige Beschäftigung während der Karenz, um den Kolleg:innen etwas Abwechslung zu bieten und das Know-how weiterhin nutzen zu können.

Ist flexibles Arbeiten im Betreuungsbereich überhaupt möglich?

Hier sind wir ehrlicherweise an einen gewissen Rahmen gebunden, da die Klient:innen beispielsweise in unseren Wohn- und Pflegeeinrichtungen 24 Stunden sieben Tage die Woche bestmögliche Betreuung brauchen. Wir versuchen aber trotzdem, auf die Wünsche der Mitarbeiter:innen nach ihren gewünschten freien Tagen bei der Dienstenteilung Rücksicht zu nehmen. Aus Gesprächen mit Mitarbeiter:innen wissen wir, dass die Dienstplanstabilität ein großes Thema ist. Damit die Mitarbeiter:innen nicht außerhalb ihrer Dienstzeiten kurzfristig zur Arbeit gerufen werden, versuchen wir, vermehrt über Springerdienste bzw. Stabilitätsdienste einen Dienstplan anzubieten, der auch hält.

Wo setzt die Diakonie de La Tour noch auf flexible Arbeitsmöglichkeiten?

Da gibt es einiges, beispielsweise das Projekt „Brückenbau“, das mobile Pflege für Menschen im Alter mit dem stationären Pflegebereich einer Einrichtung kombiniert. Mitarbeiter:innen bekommen dadurch eine Abwechslung in ihrem Berufsalltag. Auch für Klient:innen eine Erleichterung, gerade wenn sie zuerst mobil betreut wurden und dann ins Stationäre wechseln, dass sie die Person bereits kennen. Ähnliche Modelle, die zwischen mobil und stationär wechseln, findet man auch in unserem Kinder- und Jugendbereich und im Bereich Menschen mit Behinderungen. Ein weiteres Projekt, das wir gerade ausprobieren, nennt sich „Alles Klara“: eine Online-Chat-Beratung zum Thema Pflege. Vielleicht eine Option für Mitarbeiter:innen, die älter werden oder eine gesundheitliche Einschränkung haben. Apropos „älter werden“: wir haben auch immer mehr Mitarbeiter:innen, die nach ihrer Pensionierung noch weiterarbeiten. Meist aber in einem überschaubaren Bereich, wo sie mit ihrer Erfahrung und ihrem Know-how ganz wertvoll für uns sind. Zukunftsweisend in Richtung flexible Arbeitsmöglichkeiten im mobilen und stationären Bereich ist sicher das Projekt hi Harbach, das sich im gleichnamigen Ort zu einem neuen Stadtteil entwickelt hat, der von uns als Diakonie de La Tour bespielt wird. Mit einem Café, in dem Menschen mit Behinderungen fix angestellt sind, einer Stadtwerkstatt, in der Klient:innen Kunsthandwerk verkaufen und Dienstleistungen anbieten, und Wohnanlagen, die teilweise von unseren Klient:innen bewohnt werden. Damit konnten wir auch neue Arbeitsperspektiven für Mitarbeitende entwickeln.

Oft wünschen sich Mitarbeiter:innen einen neuen Verantwortungsbereich. Geht das in der Diakonie de La Tour?

Da sind wir sehr offen. Gerade interne Bewerbung ist etwas, das wir schon seit Jahren ziemlich forcieren. Interessant für alle, die sich nach einer gewissen Zeit verändern möchten oder vielleicht einen Teamwechsel wünschen. Frei nach dem Motto: „Ein Träger, viele Möglichkeiten“. Auch wenn wir für die Person nicht gleich was finden sollten, bleiben wir dran. Ebenfalls sehr offen sind wir bei Themen rund um Aus- und Weiterbildung. Als Diakonie de La Tour haben wir Voraussetzungen, dass wir intern ein großes Bildungs- und Weiterbildungsangebot anbieten können. Mit unserer SOB (Schule für Sozialbetreuungsberufe), dem Kolleg für Sozialpädagogik, dem neuen Kolleg für Elementarpädagogik und unserer HLSP (Höhere Schule für Pflege und Sozialbetreuung) lassen sich für Mitarbeitende unterschiedliche Ausbildungen absolvieren. Ein Vorteil: Unterrichtet wird dort vielfach von berufserfahrenen Mitarbeiter:innen aus den Fachbereichen, die hier ihr Wissen aus der Praxis miteinbringen. Zudem decken wir Fort- und Weiterbildungsangebote mit hochkarätigen Referent:innen durch unsere Akademie de La Tour ab. Ein Angebot, das nicht nur von unseren Mitarbeiter:innen, sondern auch von anderen Organisationen und Unternehmen gerne in Anspruch genommen wird. Sehr gut angenommen wird auch unser Nachwuchskräfteführungsprogramm. Ich glaube, das ist schon etwas, das uns attraktiv macht. Wir wissen, dass es schwierig ist, Führungspositionen mit Personen, die von extern kommen, zu besetzen, daher investieren wir sehr viel intern in dieses Programm auch mit Coaching und Mentorings.

Die Diakonie de La Tour hat mittlerweile rund 2500 Mitarbeiter:innen. Funktioniert da der Austausch zwischen den Menschen?

Gerade in einer großen Organisation, wie es die Diakonie de La Tour ist, war es trotz Bemühungen nicht immer einfach, Informationen zeitnah an alle Mitarbeitenden auszuspielen. Seit Kurzem funktioniert das aber durch unsere eigene Mitarbeiter-App sehr gut. Die Interaktion über das Handy kommt bei den Mitarbeitenden gut an. Der Austausch zwischen den Nutzer:innen ist niederschwellig und unkompliziert. Und da wir in der Diakonie de La Tour den gegenseitigen Kontakt auf Augenhöhe bevorzugen, freuen wir uns auch als Vorstand, auf diesem Weg kontaktiert zu werden.

UNSERE MITARBEITER:INNEN SCHÄTZEN FLEXIBILITÄT AM ARBEITSPLATZ



Amin Niakamal

ehemals schutzsuchend ist jetzt in der Teamleitung Integrationsarbeit

Ich arbeite im Fachbereich Asyl, Migration & Integration als eine von zwei Teamleitungen in der Integrationsarbeit. Vor etwa zehn Jahren war ich selbst schutzsuchend und Klient der Rechtsberatung des Diakonie Flüchtlingsdienstes. Später begann ich am Kolleg für Sozialpädagogik der Diakonie de La Tour zu studieren. Nach ein paar anderen beruflichen Stationen bin ich nun bei der Diakonie angekommen und bin dankbar, dass mir hier die Perspektive und Möglichkeit gegeben wurde, mich weiterzuentwickeln. Ich habe mich immer willkommen gefühlt und wurde unterstützt, meinen Weg zu gehen und zu wachsen.



Sarah Berger

arbeitet als DGKP in einer Einrichtung für Menschen im Alter und leitet die Mini Mobilen Dienste hi Harbach

Da mein Mann auch in der Pflege arbeitet, war es für mich absolut notwendig, einen Job zu finden, in dem ich meine Arbeitszeit mitbestimmen kann, denn nur so kann die Betreuung unserer Kinder sichergestellt werden. Die spezielle Situation, dass ich sowohl als DGKP im Haus Harbach arbeite und gleichzeitig auch die Teamleitung des Mini Mobilen Diensts hi Harbach übernommen habe, ermöglicht mir nochmal mehr Flexibilität in meiner Arbeitszeiteinteilung, sie wirkt sich außerdem absolut positiv auf meine Arbeitszufriedenheit aus. Ohne das Entgegenkommen der Diakonie als Arbeitgeberin wäre es für mich nicht möglich, hier zu arbeiten, da die üblichen Dienstzeiten mit meinen privaten Verpflichtungen nicht vereinbar sind. Durch das Anpassen meiner Dienstzeiten an meine Bedürfnisse musste ich auch noch nie Pflegeurlaub in Anspruch nehmen. Ich kann sowohl der Arbeit als auch meinem Privatleben gerecht werden, ohne irgendetwas davon zu vernachlässigen.



Gerlinde Kolleger

ist Kindergartenleiterin und seit Kurzem Lehrende im Kolleg für Elementarpädagogik

Neues auszuprobieren und wertvolle Erfahrungen zu sammeln, gehören irgendwie zu mir. Vieles davon erlebe ich tagtäglich in unserem Begegnungskindergarten, in dem die Kinder nicht nur von uns Elementarpädagoginnen, sondern auch von Seniorinnen und Senioren dabei begleitet werden, selbstbewusst und selbstbestimmt durchs Leben zu gehen. Seit kurzem habe ich die Chance, meine Freude am Tun, als Lehrende im Kolleg für Elementarpädagogik, das die Diakonie de La Tour 2024 ins Leben gerufen hat, weiterzugeben. Ich war auch früher schon in der Erwachsenenbildung tätig, daher freut es mich umso mehr, in diesem Bereich wieder anknüpfen zu dürfen.



Mario Grill

arbeitet in der Sozialraumorientierung/ Quartiersentwicklung und stationär mit Kindern und Jugendlichen

Seit heuer arbeite ich für unsere Sozialraumorientierung und Quartiersentwicklung. Doch ein Viertel meiner Arbeitszeit bin ich immer noch in meinem früheren Arbeitsbereich Kind, Jugend und Familie tätig. Bei dem einen unterstütze ich Menschen aller Altersgruppen und fördere ihre Selbstbemächtigung, um sie zur aktiven Mitgestaltung ihrer Nachbarschaft zu ermutigen. Im WG-Setting hingegen arbeite ich mit traumapädagogischem Ansatz, biete Kindern und Jugendlichen einen sicheren Ort, stärke ihre Resilienz und begleite sie in ihrer Entwicklung. Die Kombination beider Bereiche ermöglicht es mir, Eigeninitiative in Stadtteilen zu fördern und Kinder im stationären Setting optimal zu unterstützen. Ein weiterer Vorteil ist die flexible Arbeitszeit: Ich muss keine Abstriche im Privatleben machen, sondern gestalte mir meine Arbeitszeit und meine Tage so, dass Platz für mich, für Hobbies, für Familie und für Weiterbildungen ist.

Yvonne van der Haven,
Stv. Teamleitung einer Einrichtung
für Menschen im Alter sowie
Diakonie.mobil und in der Online-Bera-
tung „Alles Klara“



Neben meiner Arbeit als DGKP und stellvertretende Teamleitung in einer Einrichtung für Menschen im Alter sowie im Bereich Diakonie.mobil berate ich seit mittlerweile zwei Jahren Ratsuchende über das Online-Tool „Alles Klara“. Menschen, die eine pflegerische Frage haben, können sich bequem von zu Hause aus via Chat beraten lassen. Dies ist vor allem im ländlichen Bereich oder bei Menschen mit Mobilitätseinschränkungen sehr wichtig. Damit bieten wir Flexibilität, Anonymität und einen schnelleren Zugang zu Fachwissen. Ein digitales Medium, das praxisnahe Pflegetipps und individuelle Lösungen bietet, die auf die Bedürfnisse und Herausforderungen unterschiedlicher Pflegesituationen zugeschnitten sind. „Alles Klara“ unterstützt dabei auch die Bedürfnisse von Mitarbeitenden und schafft körperliche Entlastung im Arbeitsalltag. Dabei möchte ich unterstreichen: Auch wenn es eine Online-Beratung ist, fehlt es nicht an Menschlichkeit!

Samira Ibisevic
arbeitet als Pflegeassistentin in
einer Einrichtung für Menschen im
Alter und in der mobilen Betreuung.



„Für mich ist es eine Bereicherung und abwechslungsreich, in beiden Bereichen zu arbeiten, sowohl im Mobilen als auch im Stationären. In der mobilen Betreuung bin ich mittlerweile schon seit 13 Jahren für Menschen, die Unterstützung benötigen, unterwegs. Wenn Klient:innen, die wir jahrelang in der mobilen Pflege betreut haben, danach ins Heim wechseln, ist es immer wieder ein schönes Gefühl, sie auch dort weiter begleiten zu dürfen. Umgekehrt haben die neuen Bewohner:innen eine bereits vertraute Person um sich, was den Umzug und das „Ankommen“ erleichtert. Dieses Gefühl von Wertschätzung vonseiten der Diakonie zu spüren, dass es mir zugetraut wird, in beiden Bereichen zu arbeiten, ich all mein Fachwissen, meine Erfahrungen einbringen kann, tut mir gut.“

Gabriele Hadler
ehemalige Teamleitung in
einer Kinder- und Jugend-
Wohngemeinschaft, jetzt
in ihrer Pension
Kinderschutzbeauftragte der
Diakonie de La Tour



Im Laufe meiner langjährigen Berufstätigkeit im Fachbereich Kind, Jugend & Familie konnte ich viel Erfahrung – auch in Kinderschutzfragen – sammeln, spezifisches Wissen erlernen und in den sozialpädagogischen Alltag integrieren. Dieses Rüstzeug kann ich auch für meine aktuellen Aufgaben gut einsetzen und Mitarbeiter:innen dabei begleiten, Einrichtungen der Diakonie zu „safe places“ für unsere Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu machen. Eine Aufgabe, die mir sehr am Herzen liegt und die ich als zutiefst sinnstiftend erlebe. Aber natürlich darf in der Pension auch die freie Zeit nicht zu kurz kommen! Eine frei wählbare Teilzeitanstellung, weitgehende Autonomie bei der Arbeitseinteilung und die Möglichkeit zum Homeoffice schaffen da für mich eine perfekte Voraussetzung! Eine Win-win-Situation, die ich sehr gerne dafür nutze, das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen im Sinne des Kinderschutzes aktiv mitzugestalten.

Dominic Rindler
wechselte vom Bereich Menschen mit
Behinderungen ins Suchtkrankenhaus.
Er ist dort Sozialarbeiter.



Ich habe nach meinem Abschluss an der HTL für Möbelbau und Innenraumgestaltung den Zivildienst in der Diakonie de La Tour gemacht und nach ungefähr einem Jahr eine Anstellung bekommen. Eine Tischler-/Möbelbaukarriere hätte mich rückblickend gesehen auch zu wenig erfüllt. Im Sozialbereich hingegen konnte ich meine Berufung finden. Nach elf Jahren im Bereich Menschen mit Behinderungen wollte ich etwas Neues innerhalb der Organisation probieren. Da waren die diakonieinternen Arbeits- und Ausbildungsoptionen ideal. Heute bin ich Sozialarbeiter im Suchtkrankenhaus Treffen und fühle mich in diesem spannenden Betätigungsfeld bestens aufgehoben. Praktisch war auch der nahtlose Übergang zwischen den beiden Bereichen, ohne kündigen zu müssen.

In aller Kürze

Galerie de La Tour AUSSTELLUNG ZUR ENTTABUISIERUNG VON SEXARBEIT



Mit sehr privaten Motiven haben ehemalige Sexarbeiter:innen, die einen Neubeginn wagen, eine beeindruckende Fotodokumentation entstehen lassen. Zu sehen gab's persönliche Einblicke in Sehnsuchtsorte und Begebenheiten aus dem Alltag, die das Thema und die Akteur:innen nahbar machten. Die Fotograf:innen werden im Projekt „re(ad)dress – Einstieg in den Umstieg“ begleitet, einem Projekt zur beruflichen Neuorientierung von (ehemaligen) Sexarbeiter:innen in Kärnten. Ziel der Ausstellung war die Enttabuisierung der Sexarbeit. Es ist eine oft unsichtbare Arbeit, die mit der Fotoausstellung „das bin ich“ die Besucher:innen und die Sexarbeiter:innen ein kleines Stück weit in Beziehung brachte.

KOLLEG FÜR ELEMENTARPÄDAGOGIK



Seit Herbst 2024 neu! Das Bildungsangebot der Diakonie de La Tour ist in diesem Jahr gewachsen. Mit dem Schuljahr 2024/25 eröffnete am Standort Feldkirchen das Kolleg für Elementarpädagogik seine Pforten. In drei Jahren können Interessierte hier eine praxisorientierte Ausbildung zur Elementarpädagog:in berufsbegleitend absolvieren – oder auf Wunsch nach weiteren drei Ausbildungssemestern auch gleich den Abschluss als Dipl. Sozialpädagog:in machen und damit zwei Berufsfelder für sich eröffnen. Das erfahrene Lehrer:innenteam aus SOB und Kolleg Feldkirchen sowie Expert:innen aus den elementarpädagogischen Einrichtungen der Diakonie de La Tour sorgen für eine fundierte theoretische Ausbildung sowie umfangreichen Praxisbezug. Das Angebot richtet sich an alle interessierten Personen mit Matura bzw. der Bereitschaft, die Berufsmatura parallel zur Ausbildung am Kolleg zu absolvieren.

Diakonie Hospiz Treffen EIN BISHER EINZIGARTIGER ORT IN KÄRNTEN WURDE ERÖFFNET



Am 11. Juni 2024 und einige Wochen nach dem eigentlichen Betriebsstart feierte das Diakonie Hospiz Treffen die feierliche Eröffnungszeremonie. Mit zahlreichen guten Wünschen der Festgäste, unter anderem Landesrätin Beate Prettnner, Treffens Bürgermeister Klaus Glanznig und Vertreter:innen der Hospizbewegung, konnte eine wichtige Lücke in der Hospizversorgung in Kärnten damit offiziell geschlossen werden – ist das Diakonie Hospiz Treffen doch die erste stationäre Hospizeinrichtung in unserem Bundesland. Die gemeinsam mit dem Land Kärnten konzipierte Einrichtung soll Menschen mit schweren und unheilbaren Krankheiten ein letztes liebevolles und multiprofessionell betreutes Zuhause bieten. Pflegedienstleitung Maria Stückler und ihrem Team ist das Diakonie Hospiz Treffen eine Herzensangelegenheit, davon konnten sich bei der Eröffnungsfeier auch die Gäste persönlich überzeugen.



Unter den Festgästen (v.l.n.r.): Rektorin Astrid Körner, Fachbereichsleitung Melanie Maier, Pflegedienstleitung Maria Stückler, Ulrike Neff und Petra Richter von der Hospizbewegung Diakonie, Wirtschaftsdirektor Walter Pansi, Landesrätin Beate Prettnner und Personaldirektorin Susanne Prentner-Vitek



Die neue Diakonie Klinik Waiern FEIERLICHE GRUNDSTEINLEGUNG



In einem Festakt am Gelände des Krankenhauses Waiern wurde am 4. Juli 2024 der Grundstein für die neue Diakonie Klinik Waiern gelegt. Das neue, überregionale Kompetenzzentrum für Sucht, Psychosomatik, Essstörungen und Altersmedizin mit 130 Betten wird 2026 in Betrieb gehen. In der neuen Klinik setzt man auf ein enges Zusammenspiel zwischen Innerer und Psychiatrischer Medizin.

„Das Land Kärnten wird die Investitionssumme in Höhe von 33 Millionen Euro zu 100 Prozent übernehmen“, so Gesundheitsreferentin und Landesrätin Beate Prettner. „Die Bereiche Sucht, Psychosomatik, Altersmedizin und Essstörungen gewinnen massiv an Bedeutung. Wir setzen daher mit diesem Zentrum einen wichtigen und vorausschauenden Schwerpunkt.“

„Dies ist bereits die zweite Grundsteinlegung an diesem Standort“, sagt Pfarrerin Astrid Körner, Rektorin der Diakonie de La Tour. „Die Anfänge des Kranken-

hauses in Waiern gehen auf das Jahr 1894 zurück, als vor 130 Jahren vom evangelischen Pfarrer Ernst Schwarz das ‚Kranken- und Erholungsheim Waiern‘ gegründet wurde. Tatkraft und Vorwärtsbewegung waren schon damals Triebfedern für den vielfachen Einsatz für kranke und bedürftige Mitmenschen und die gelebte Nächstenliebe.“

Der bestehende Gebäudekomplex wird um eine Ost- und Westspange erweitert. Um- und Zubau erfolgen bei laufendem Betrieb und unter Einbeziehung des Baubestandes. Die moderne, lichtdurchflutete Architektur schafft attraktive Arbeitsplätze und exzellente Betreuungsvoraussetzungen für Patientinnen und Patienten.

„Unsere Entscheidung, zwei bestehende Krankenhäuser zusammenzulegen, ist für den Gesundheitsbereich wegweisend“, so Walter Pansi, Wirtschaftsdirektor und Vorstand der Diakonie de La Tour.

„Durch die Zusammenlegung können wir uns noch besser auf stark nachgefragte Bereiche spezialisieren. Sowohl Patient:innen als auch Mitarbeitende profitieren von den Synergieeffekten. Und der Standort Feldkirchen gewinnt durch die überregionale Versorgung noch weiter an Bedeutung.“

„Die räumlichen Gegebenheiten in der neuen Klinik ermöglichen uns eine perfekte Umsetzung des von uns erstellten fachlichen Konzepts, in dem psychiatrische und internistische Aspekte gleichermaßen Berücksichtigung finden“, so die Kollegiale Führung mit Michaela Leopold (Ärztliche Leitung), Eveline Oberleitner (Psychologische Leitung), Arnold Maier (Verwaltungsleitung) und Jürgen Ster (Pflegedienstleitung). „Auf diese Weise können wir noch besser als bisher auf die sich ändernden Krankheitsbilder und den steigenden Bedarf reagieren.“

NEUE EINRICHTUNG FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN IN FERLACH



Die Diakonie de La Tour eröffnete eine neue Einrichtung für Menschen mit Behinderungen in Ferlach: Acht Klient:innen werden im Wohnhaus und in der Tagesstruktur Reßnigweg begleitet. Die neu erbaute Anlage bietet auch Menschen mit intensiverem Unterstützungsbedarf die passenden baulichen Rahmenbedingungen, um ihnen ein Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen und die notwendige Unterstützung für einen selbstbestimmten Lebensalltag zu bieten. Geschaffen wurden auch 30 neue Arbeitsplätze in Voll- und Teilzeit.

LOHN STATT TASCHENGELD



Die Diakonie de La Tour konnte die voll versicherungspflichtigen Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen ausbauen: Im neuen Akademie Café in Feldkirchen arbeiten Mitarbeiter:innen mit Behinderungen, die gemäß den geltenden Kollektivverträgen angestellt sind. Durch diese Arbeitsplätze erhalten sie die Möglichkeit, sich erfolgreich in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren und außerhalb traditioneller Werkstattstrukturen beruflich tätig zu sein. Neben dem Akademie Café bieten auch das Café und Bistro gernda sowie die Küche:WAIERN Arbeitsplätze, bei denen es Lohn statt Taschengeld gibt.



Entdecke, wie wir
Inklusion leben!



© Matthias Hülser

WIR NEHMEN ABSCHIED

Am 7. Juli 2024 ist Prof. Pfarrer Rolf G. Hülser, der frühere Rektor der Diakonie in Waiern, wenige Wochen nach seinem 85. Geburtstag verstorben.

Von 1974 bis 2000 war er Rektor der Diakonie Waiern. „Den Bibelvers: ‚Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein‘, der in der Evangelischen Trinitatiskirche Waiern auf der Kanzel steht, lebte Hülser“, so die heutige Rektorin der Diakonie de La Tour, Astrid Körner. „Sein Wirken ist nachhaltig, viele seiner Initiativen bilden das Fundament der heutigen Diakonie in Kärnten und darüber hinaus. Sein Engagement für den Erhalt des Krankenhauses Waiern ist grundlegend für die nun im Bau befindliche Diakonie-Klinik Waiern. In der von ihm gegründeten Hospizbewegung sind heute über 140 Menschen ehrenamtlich engagiert.

„Durch sein Wirken hat er die heutige Diakonie de La Tour entscheidend mitgestaltet und eine nachhaltige Entwicklung ermöglicht. Dafür sind wir ihm zutiefst dankbar“, würdigt Körner Hülser's Vermächtnis. Seine Grundhaltung war, aus tiefstem christlichen Glauben heraus neue, zeitgemäße Angebote für Menschen in sozialer Not zu schaffen. Als Rektor modernisierte und erweiterte er die Arbeitsbereiche für Kinder, Jugendliche, ältere Menschen sowie im Gesundheits- und Bildungssektor. Unter seiner Leitung entstanden in Waiern neue Angebote für Menschen mit Behinderungen und die „Hospizbewegung Kärnten“. 1981 gründete er die heutige Schule für Sozialbetreuungsberufe und das „Martin-Luther-Kolleg“, die Diakonenausbildung in Österreich, deren Schulleiter er bis zu seiner Pensionierung war. Auch infrastrukturell setzte er Akzente, darunter die Errichtung der Nahwärme Waiern und einer Zentralküche. Nach 26 Jahren übergab er 2000 ein wohlbestelltes Haus mit den Worten: „Waiern möge immer der Ort sein, wo die Liebe lebt.“

NEUES AUS DER STEIERMARK



„Echt cool“ finden die Kinder und Jugendlichen das neue und moderne Gebäude am Meranerweg im steirischen Neumarkt, das im April eröffnet wurde. Ihre ehemalige WG Bräuergasse war da schnell vergessen.

Der Neubau, der von der Wohnbaugruppe Ennstal errichtet wurde, bietet ideale Voraussetzungen für die Begleitung der neun Kinder und Jugendlichen. Es gibt schön gestaltete Zimmer, zeitgemäße Sanitär-einrichtungen, große und helle Gemeinschaftsräume sowie benötigte Rückzugsmöglichkeiten.

Voller Vorfreude haben die Kinder und Jugendlichen mit dem Team ein großes Fest vorbereitet, bei dem Nachbarn, Eltern sowie Vertreter:innen der Gemeinde, der Diakonie und der Evangelischen Kirche zu Gast waren.



„GEBT DEN CARE LEAVERN EINE STIMME!“



In dieser Broschüre erzählen junge Erwachsene mit herausfordernden Biografien ihre Geschichte. Wie es ist, sein Leben ohne familiäres Netz meistern zu müssen und welchen wichtigen Stellenwert dabei unsere Care Leaver-Anlaufstelle für sie hat.



Das PDF-Download finden Sie hier:



Sie suchen
einen
Job mit
Sinn?



diakonie.at/jobs-delatour

Testamentsspende
Gemeinsam
für ein
menschenwürdiges
Leben für alle

**Was bleibt von mir, wenn ich nicht mehr auf dieser Erde bin?
Was möchte ich weitergeben? Finanziell und ideell?**

Mit einer Testamentsspende werden immer auch Werte stark gemacht und ein Auftrag mitgegeben, der über das Leben der Spenderinnen und Spender hinaus wirkt und anderen hilft. Immer mehr Menschen möchten am Ende ihres Lebens etwas Fortwirkendes hinterlassen: Unterstützen auch Sie uns beim Einsatz für ein menschenwürdiges Leben für alle mit einem Vermächtnis.

Die Mission der Diakonie lautet: Wir wollen allen Menschen ein Leben in Fülle ermöglichen, indem wir sie dabei begleiten, ihre Gaben wachsen zu lassen, und uns für Rahmenbedingungen stark machen, diese Gaben auch einsetzen zu können. Hier in den *MitMenschen* haben Sie sehr viel über die Arbeit und das Engagement der Diakonie gelesen, wir freuen uns, wenn Sie uns neben Ihrer Familie mit einer Testamentsspende bei unseren Aufgaben unterstützen möchten. Ihr Vermächtnis wirkt so über das eigene Leben hinaus.



**Wenn Sie zum Thema
Testamentsspenden noch
Fragen haben, freut sich
Christian Wissounig
über Ihren Anruf.**

Gerne sende wir Ihnen kostenlos
unseren Ratgeber zur Nachlass-
regelung zu.

Bitte bestellen Sie diesen gerne
direkt bei Ihrem Ansprechpartner
Christian Wissounig
E christian.wissounig@diakonie.at
T 0664 813 4446

Melden Sie sich gerne jederzeit!



Ihr zuverlässiger
Entsorgungspartner in Kärnten.
Unserer Umwelt zuliebe.



→ [JETZT CONTAINER BESTELLEN UNTER HUBERENTSORGUNG.AT](https://www.huberentsorgung.at)

AGRA

Entsorgungs GmbH

BÜROMASCHINEN

KARL SHARP

+43 4762 3950, +43 4762 3950 40, @ office@bm-karl.at, www.bm-karl.at

**WILLKOMMEN
AUF DER
SONNENSEITE.**

[WWW.TSCHELISNIG.AT](http://www.tschelisnig.at)

TSCHELISNIG
SONNENSCHUTZSYSTEME GmbH

R. Steinwender

Ges.m.b.H.

WWW.RSTEINWENDER.AT

Heizung-Klima-Lüftung-Sanitär



FELDKIRCHEN

UNTERRAIN 1, 9560 FELDKIRCHEN ☎ 04276/21 51 📠 DW 88
www.rsteinwender.at ✉ office@rsteinwender.at

IMPRESSUM

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER UND VERLEGER
Diakonie de La Tour gemeinnützige Betriebsgesellschaft m.b.H.
Harbacher Straße 70, 9020 Klagenfurt am Wörthersee
www.diakonie.at/impressum

FIRMBUCHGERICHT
Klagenfurt, FN: 257008d, UID: ATU 61392399, DVR-Nr.: 0357227

REDAKTION: Nikolaus Onitsch
FOTOS: Diakonie, freepik.com, frauweiss.at
GRAFIK/LAYOUT: Daniela Krawath-Weiss
LEKTORAT: Gerhard Katschnig
DRUCK: Satz- & Druckteam GesmbH.

© 2024 Diakonie de La Tour.
Satz- und Druckfehler vorbehalten. Stand: Oktober 2024

www.diakonie.at



DRUCKLAND
KÄRNTEN
PERFECTPRINT



Umweltzertifiziert UW-Nr. 931